

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 72 (1968)
Heft: 6

Artikel: Zum Thema Hausaufgaben : eine Mutter schreibt
Autor: S.H. / Lisbeth / M.C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Thema Hausaufgaben

Eine Mutter schreibt

Kaum sind aus unseren Kleinen Schüler geworden, taucht unweigerlich das Problem der Hausaufgaben auf. Als Mutter zweier schulpflichtiger Kinder, einer Drittklässlerin und eines Erstkläßlers, habe ich bereits einige aufschlußreiche Erfahrungen hinter mir.

Meine beiden Kinder hatten in der 1. Klasse beide denselben Lehrer. Das Töchterchen, ein sehr temperamentvolles Kind mit einem enormen Bewegungsdrang, fügte sich als Erstklässlerin nur schwer dem Zwang des Stillsitzens. Es schimpfte dauernd über die Hausaufgaben, klagte, es habe keine Zeit mehr zum Spielen. Die Hausaufgaben bestanden fast täglich aus mehreren Stöckli Rechnen, aus einem Lesestück, dessen Inhalt noch erzählt werden mußte. Das dauerte oft $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden, was ich entschieden zu viel fand. Da ich aber die große Ablenkbarkeit meiner Tochter kannte, wartete ich vorerst noch ab. Als ich aber merkte, daß der Widerwillen immer größer wurde, daß sich das Kind innerlich und äußerlich gegen die Schulaufgaben sträubte, als ich selbst dabei auch immer nervöser wurde, war eine Aussprache mit dem Lehrer fällig. Er war etwas überrascht. Das Mädchen arbeite in der Schule gut, sei aufmerksam und habe offensichtlich Freude am Unterricht. Natürlich ein wackerer Springinsfeld... Er riet mir sodann, die Zügel etwas lockerer zu lassen, die Angelegenheit gelassener zu nehmen und nicht allzu sehr mit dem Kind zu «büffeln» daheim, da es ja nicht an der Begabung liege. Und siehe da, es ging von da an tatsächlich besser. Zwar gab es immer noch recht viel zu rechnen daheim, aber die schlimmste Zeit war bald überwunden, sobald meine eigene verkrampfte Haltung nachließ. — Nach den großen Sommerferien, zu Beginn der zweiten Klasse war die kleine Schülerin wie umgewandelt. Sie hatte begriffen, daß, wenn sie in der Schule fleißig und konzentriert arbeitete, die Hausaufgaben viel weniger Zeit beanspruchten. Seither geht es ohne Schwierigkeiten, und heute muß ich meiner Drittklässlerin nur noch das Auswendiggelernte abhören. Sie macht ihre Aufgaben, ohne zu murren, und hat auch nicht übertrieben viel zu tun.

Ganz anders erging es mit dem Buben. Er ist ein viel ruhigeres Kind, lange nicht so impulsiv wie seine Schwester. Er hatte schon vor der Schule großes Interesse an Zahlen und Buchstaben. Er geht, wie gesagt, zum gleichen Lehrer wie damals seine Schwester. Er hat jedoch sozusagen nie schriftliche Rechnungen zu erledigen als Hausaufgaben, weil er alles in der Schule fertig gemacht hat. Er muß nur lesen und erzählen. Das beansprucht bei einiger Gründlichkeit etwa $\frac{1}{2}$ Stunde pro Tag, was ich durchaus angemessen finde. Er arbeitet im allgemeinen viel schneller und konzentrierter als seine Schwester und hat demzufolge sein Pensum meistens in der Schule erledigt.

Man sieht, in diesem Fall kam es einzig und allein auf die Kinder an und nicht auf den Lehrer.

Ich habe daraus gelernt, wie wichtig es ist, daß eine Mutter die Arbeitsweise, das Temperament und die Begabung ihres Schulkindes richtig kennenlernt und objektiv beurteilt. Nur dann kann sie es seinem Wesen nach fördern und die Freude am Lernen erhalten. Blinde Liebe zum Kind ist wohl nirgends so unangemessen wie bei der Beurteilung seiner Schulleistungen.

Eine andere Frage beschäftigt die Gemüter immer wieder: Wann sollen die Schulaufgaben gemacht werden? Hier kommt es auf den Tagesablauf des Familienlebens an, auf die Kinderzahl, auf das Alter der Geschwister. Meine Erfahrungen haben gezeigt, daß sich die Aufgaben am leichtesten gleich nach Schulschluß erledigen lassen. Die Kinder kommen heim, essen ihr Z'Vieri und machen dann die Aufgaben. Wenn sie nämlich nach vier Uhr wieder ins Freie gehen und mit den Kameraden herumrennen, sind sie bis zum Nachtessen rechtschaffen müde. Die Schularbeiten werden dann mit Widerwillen gemacht und dauern länger. Das haben beide Kinder sehr rasch eingesehen. Die Tochter will ohnehin den Abend frei haben, damit sie lesen kann oder etwas für die Puppe stricken oder mit dem Bruder ein Spiel machen. Natürlich wird dieser Rhythmus in den höheren Klassen nicht immer beibehalten werden können. Es kommen Freifächer und Musikstunden dazu, so daß die Zeit vor dem Nachtessen knapp wird. Trotzdem — der Grundsatz sollte meines Erachtens seine Gültigkeit behalten: erst die Aufgaben, dann das Spiel und die Freiheit. Ich möchte aber nochmals betonen: dies ist ein individuell erprobtes Rezept. Es ist auf das Temperament meiner Kinder zugeschnitten und paßt in unsern Tagesablauf. Später, in den höheren Klassen, wird dann noch ein anderer Weg beschritten werden: Die Aufgaben am Morgen früh! Das haben wir bereits einige Male ausprobiert, mit viel Erfolg. Auswendiglernen und Rechnen, das geht am Morgen viel schneller, sofern man abends rechtzeitig zu Bett geht. Aber auch hier gibt es Unterschiede. Schon Kinder sind oft ausgesprochene Abendmenschen. Ob dies an der Erziehung liegt oder nicht, bleibe dahingestellt. Jedenfalls sollte jede Familie ihren eigenen Weg finden und die Hausaufgaben der Kinder in ihr Tagesprogramm aufnehmen. Dieser Weg sollte jedoch so konsequent wie möglich verfolgt werden, im Interesse der Schulkinder und nicht zuletzt im Interesse eines harmonischen Zusammenwirkens von Familie und Schule.

S. H.

Einer Umfrage in der Rubrik «Die Seite der Frau» (Nebelspalter) haben wir die folgende Stellungnahme entnommen:

Ehemals Lehrerin, erlebe ich jetzt als Mutter die Fragen «von der andern Seite» her und möchte nur auf ein paar wenige Punkte hinweisen: Früher galt weithin das System Vorzeigen — Nachmachen, und allein mit einem guten Gedächtnis war Gültiges zu er-

reichen. Heute strebt man nach dem bildungsmäßig wertvolleren selbständigen Tun, das Kind soll beobachten, erarbeiten, selber finden. Das braucht mehr Zeit, macht sich aber später vielfach bezahlt.

Die zerfallende Konzentrationsfähigkeit auch bei intelligenten Schülern erschwert das Vorankommen, folglich muß das Üben entsprechend ausgedehnt werden. Gute Ausnützung der Unterrichtszeit (z. B. pünktlicher Beginn!) und sinnvolle Gliederung in ernste Arbeit und frohe Auflockerung vermindern die zusätzliche Hausarbeit.

Viele Kinder kommen nicht lernbegierig, sondern übersättigt in die Schulstunde; der fragwürdige Bildungswert aus Zeitschriften und TV ist leider bei Kindern kein Fundament für brauchbares Lernen.

Man beachte übrigens, daß nicht alle Kinder viel Zeit für Hausaufgaben brauchen, und daß doch die meisten Eltern bei den Hausaufgaben als Kontrollorgane funktionieren und nicht als Nachhilfestunden-Hilfslehrer ...

Lisbeth

Über unsere Schulaufgaben

Zuviel Aufgaben bekommen wir äußerst selten. Wenn einmal etwas Besonderes los ist, oder wenn ich lieber lese, statt mich hinter die Aufgaben zu machen, wird es manchmal ein bißchen spät. Durch ein Mißverständnis zeichnete ich einmal an einem Mittwochnachmittag vier bis fünf Stunden an einem Buch für den Maiensäbbumzug. Im allgemeinen habe ich immer noch Zeit für das Geigenspiel und das Basteln. Trotz des Lehrers kann ich Aufgaben wie Zeichnen, Schönschreiben auch bei Radiomusik machen. Ich finde, daß Aufsätze und Solches nicht Zuhause geschrieben werden sollten. Wir führen kein Sprachheft, sondern einen Deutschordner und ein Mäppchen mit 15 Arbeitsblättern. In den Ordner schreiben wir Regeln und Beispiele, die daheim auswendig gelernt werden. Auf den Sprachblättern braucht man nur Wörter einzusetzen oder zu unterstreichen, statt alles in ein Heft abzuschreiben. Zum Glück nimmt unser Lehrer auch ein wenig Rücksicht auf schöne Tage. Wenn ich auch zur Zeit sehr wenig Aufgaben habe, liebe ich die Ferien weit mehr.

M. C.

(Spontane Meinungsäußerung einer 11 $\frac{1}{2}$ -jährigen Primarschülerin)

Zur Selbständigkeit erzogen

Ich bin 16 Jahre alt und besuche die Zürcher Mittelschule. Mein Bruder und ich wurden seit jeher zur Selbständigkeit erzogen. Unsere Hausaufgaben wurden nie von den Eltern überprüft, noch wußten sie, ob wir sie gelöst hatten. So wußten wir, daß es unsere Sache war, ob und wie wir die Aufgaben lösten und wir waren darauf bedacht, das uns geschenkte Vertrauen nicht zu mißbrauchen, indem wir uns vor den Aufgaben drückten.

Ich glaube, daß das die richtige Art ist, ein Kind zur Selbständigkeit und zum Pflichtbewußtsein zu erziehen. Wenn es glaubt, es

müsste die Aufgaben machen, weil sonst der Vater schimpft, freut es sich, wenn der Vater einmal etwas übersehen sollte. Besser wäre doch, wenn es schon von der ersten Klasse an gelernt hätte, daß es nur vor sich selber verantworten muß, ob und wie es seine Pflicht tut. Dann empfindet es keine Freude, wenn es ihm gelungen ist, eine Arbeit nicht zu tun, sondern ein schlechtes Gewissen. Das heißt natürlich nicht, daß es die Eltern nicht jederzeit um Auskunft fragen darf, wenn etwas nicht klar ist. Wenn es aber weiß, daß es die Aufgaben grundsätzlich allein lösen muß, lernt es in der Schule aufpassen, und es stellt dem Lehrer Fragen, wo ein anderes, zu Hause unselbstständig arbeitendes Kind denken wird: Schadet nichts, wenn ich nicht drauskomm, der Vater erklärt mir am Abend so oder so nocheinmal.

Oder nehmen wir an, das Kind wird älter und ist intelligent, so daß es Schulen besuchen kann, die die Eltern nie besucht haben. Wenn der Stoff nun so kompliziert wird, daß die Eltern nicht mehr mithalten können, steht das bis jetzt beaufsichtigte Kind vor ganz neuen und großen Problemen, wenn es plötzlich auf sich selbst angewiesen ist. Wäre es gewohnt, seine Arbeiten selbst ausführen zu müssen, wäre ihm das erspart geblieben.

Es spricht also alles dafür, die Kinder schon von klein an selbstständig arbeiten zu lassen. Auch der Stoff in der Schule ist ja für die Kleinen angemessen und nicht für deren Eltern, und so wird ein normalbegabtes Kind ihm auch ohne Weiteres folgen können.

Marlis

Aus «Die Seite der Frau» (Nebelspalter)

Schulnachrichten aus Deutschland

Bedenken gegen den Frühunterricht. Die unlängst in Nürnberg durchgeführte Jahresversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland sprach sich, ebenso wie die Pädagogen der Waldorfschulen, gegen den Leseunterricht und gegen den programmierten Unterricht vor dem 7. Lebensjahr des Kindes aus. Die Wachstums- und Lebenskräfte des Kindes würden durch eine vorzeitige Dressur des Intellekts für den ganzen Lebenslauf auf nicht wieder gutzumachende Weise geschädigt.

Ein interessantes Schulexperiment. In der bayrischen Stadt Schongau wird in diesem Herbst ein erstes Experiment mit einer sogenannten Gesamtschule unternommen, in der eine Hauptschule, eine Realschule und ein Gymnasium zusammengefaßt sind. Die drei Schulen sollen überall dort zusammenarbeiten, wo sich Gemeinsamkeiten entwickeln lassen. Vorgesehen sind unter anderm ein gemeinsamer Unterricht, Arbeitsgemeinschaften und Neigungsgruppen in den Bereichen, in denen alle Schüler gleiche Startchancen haben. (sfd)